

DIE HEIMATLOSEN KINDER VON BOMBAY- NEUE PROJEKTE IN INDIEN

EIN BERICHT VON JEAN-CLAUDE FALK

Der erste Blick aus dem Fenster meines Hotelzimmers gab die Aussicht auf den Hinterhof frei: Verfallene Häuser, ein Gewirr aus Wasser- und anderen Leitungen, Abfall und Unrat, einige Krähen. Ein süß-salzig, stickiger Geruch lag in der feuchten Luft. Der Himmel war bewölkt, es regnete bei 28 Grad. Monsunzeit.

Am Morgen nach meiner nächtlichen Ankunft am 2. August 2007 in Mumbai (Bombay) wurde mir erst richtig bewusst, dass ich nun in Indien angekommen war. Und ich war gespannt, was mich erwarten würde. Viele Treffen mit verschiedenen Kinderhilfsorganisationen standen auf dem Programm, doch die ersten zwei Tage meines Indienaufenthaltes hatte ich zur freien Verfügung um einen ersten Eindruck dieses Landes zu gewinnen.

Mit dem Bus begab ich mich vom Hotel ins Stadtzentrum. Auf der Fahrt die ersten einprägenden Bilder dieser Stadt mit 18 Millionen Einwohnern: Strassen voll mit hupenden und sich drängelnden Autos, gesäumt von riesigen Menschenmengen. Da werden Karren gestossen und gezogen, überall Waren zum Verkauf angeboten, an Strassenecken mit einer Art Campingkocher ganze Menüs gekocht. Vor allem jedoch prägten sich mir die ersten Bilder der Armut ein: Menschen, die nur unter einer Plastikplane leben, Eltern, die mit ihren Kindern unter

einer Hochstrasse auf einem Karton schlafen, Kinder, die barfuss in dreckigen und zerfetzten Kleidern im Unrat wühlen und nach etwas Essbarem suchen. Mitten im Stadtzentrum jedoch ist von der Armut nicht mehr viel zu spüren. Dafür werden noch mehr Waren zum Verkauf angeboten und auch hier: Die Strassen überfüllt von Menschen. Freundlich werde ich hier und da auf einige Angebote wie Uhren oder CD-Player aufmerksam gemacht, ein nettes aber bestimmtes „no“ genügt, um die Händler abzuwimmeln. Auch bettelnden Kinder begegnete ich, worauf ich diese zum Essen einladen wollte, was sie jedoch ablehnten. „Money“, „Geld“, gaben sie mir zu verstehen, doch gebe ich grundsätzlich kein Geld an Kinder.

Nachdem ich mich im Stadtzentrum genügend umgesehen hatte, verspürte ich ein leichtes Hungergefühl und suchte eine Gaststätte, die in meinem Reiseführer als „preiswertes und feines Restaurant“ beschrieben war. Als ich nach längerem Suchen dieses Lokal einfach nicht fand beschloss ich, eine Pizza in einem Schnellrestaurant zu essen. Vor dem Lokal entdeckte mich ein Junge mit viel zu grossem T-Shirt und zerlumpten Hosen, der mir mit seiner Hand in den Mund zu verstehen gab, dass er hungrig war. Ich zeigte auf das Lokal, worauf er freudig strahlte. Gleich danach tauchte auch sein Freund auf und so sass



ich bald an einem Tisch im Restaurant mit zwei Strassenkindern im Alter von 14 Jahren. Mit ihren wenigen Englischkenntnissen und meinem Hindiwörterbuch fand ich heraus, dass Iqbal und Rajesh, so heissen die beiden Jungen, ihr Dasein auf der Strasse fristen, niemand kümmert sich um sie. Später gesellten sich zu unserer Gruppe Sunil und Raya, ebenfalls zwei Hungrige, keine Frage, dass auch sie mit einer Mahlzeit versorgt wurden.



Als ich mich von den Kindern verabschiedete, deuteten sie auf ihre zerlumpten Kleider. Mit „Kal, do baje, here“ gab ich ihnen zu verstehen, dass wir uns am nächsten Tag um

zwei Uhr an diesem Ort, wo ich mich von den Kindern verabschiedete, treffen würden.

Am folgenden Tag standen nicht nur vier, sondern gleich zehn Kinder beim vereinbarten Treffpunkt, Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren. Sie alle sind Strassenkinder ohne Eltern, die sich um sie kümmern, zum Teil sogar Waisen, heimatlos und vor allem hungrig. Die Kinder schlafen im Freien ohne Decken, bestenfalls mit einem Karton als Unterlage, unter dem Vordach eines Bahnhofs. Manchmal müssen sie tagelang ohne Essen überleben. Einige sind von Wunden übersät. Nach UNICEF-Angaben hat Mumbai mehrere 10'000 Strassenkinder, die meisten davon sind Jungen.

Mit meiner Kinderschar begab ich mich ins nächste Restaurant, wo sie feine indische Reisgerichte verspeisen durften.



Danach kaufte ich ihnen einige Kleider vom „Market“ und wir begaben uns zu einer Apotheke für die Wundbehandlung einzelner Kinder. Ein Spaziergang folgte durch Mumbai und schon bald endete der Tag mit einer Mahlzeit. „Friend“, „Freund“, gab mir die nun glückliche und fast ausgelassene Kinder-

schar einstimmig beim Abschied zu verstehen. Ich hatte sie ins Herz geschlossen, meine neuen kindlichen Freunde. An diesem Tag beschloss ich, dass ich für diese Kinder, die ich sehr herzlich, selbstbewusst, kreativ und intelligent erlebte, kämpfen werde, damit diese in eine hoffnungsvolle Zukunft blicken dürfen.



Von da an wurden die Kinder von mir täglich mit zwei Mahlzeiten versorgt, Wunden wurden gesäubert und gepflegt, einige Kinder brachte ich ins Spital, da sie dringend ambulante Behandlungen benötigten. Mit der Zeit wurden sie zu meinen ständigen Begleitern. Selbst zu den Treffen mit einigen Kinderhilfsorganisationen in Mumbai begleiteten sie mich, denn bereits gut zwei Monate vor meiner Abreise setzte ich mich mit einigen Organisationen in Verbindung, um vor Ort eine Zusammenarbeit anzustreben.

Mein erstes Treffen mit einer indischen Kinderorganisation fand in Bandra statt, das rund eine Stunde ausserhalb Mumbais liegt, und welche geführt wird von Frau Dilbur Parakh. In ihrem Büro wurde ich herzlich empfangen, dort erläuterte sie mir den Inhalt und die Zusammenhänge ihres Projektes,

welches wie dasjenige von The Warriors of Hope seit rund 10 Jahren besteht und in etwa über ein ähnliches Jahresbudget verfügt. Anders hingegen als The Warriors of Hope arbeitet Frau Parakh jedoch nicht mit eigentlichen Strassenkindern. In den vergangenen Jahren hat sie eine Schule für Kinder gegründet, die zwar in den Slums in grösster Armut leben, jedoch bei ihren Eltern wohnen.



Laut einem UNESCO-Bericht brechen in Indien 53% aller Kinder die Schule vor Abschluss der Primarschule ab. Zu grosse Klassen, schlechte Infrastrukturen sowie unmotivierte Lehrer, die nicht in der Schule erscheinen, führen dazu, dass viele Kinder die Schule ohne einen Abschluss verlassen. Unter diesen Bedingungen weisen viele Eltern ihre Kinder an, möglichst schnell Geld zu verdienen, um so das ohnehin schon meist kärgliche Familieneinkommen aufzubessern. Etwa ein Viertel der über eine Milliarde Menschen in Indien lebt unter der Armutsgrenze und muss mit weniger als einem US-Dollar täglich auskommen. Schätzungen zufolge erwirtschaften arbeitende Kinder in ihren Familien zwischen 15 und 30 Prozent des Haushaltseinkommens.

In Bandra bietet Frau Parakh eine Schule mit einem pädagogischen Konzept, welches die Kinder und deren Eltern überzeugt. Die Kinder und Jugendlichen arbeiten somit auf einen Schulabschluss und einen Beruf hin. Auch in ihre Zukunftspläne weihte mich Frau Parakh ein: In den nächsten drei Jahren soll in Igatpuri, das ausserhalb von Mumbai liegt, ein grösseres Projekt für Kinder entstehen. Ich wurde von Frau Parakh eingeladen, um ihr Zukunftsprojekt näher anzusehen.

Igatpuri liegt rund drei Stunden Autofahrt vom Zentrum Mumbais entfernt. Über den Highway gelangten wir zunächst in die Ausenquartiere Mumbais. Draussen erkannte ich heruntergekommene Häuser und wild durcheinander gewürfelte Hütten- mit Zeltsiedlungen neben teilweise gigantischen und beinahe fast modern erbauten Gebäudeblöcken. Unrat und Abfall gehören zum alltäglichen Strassenbild. Und überall Menschen.

Nach einer Stunde Autofahrt tauchten wir in die bezaubernde Flora Indiens ein, die während der Monsunzeit überall in sattem Grün erscheint. Miniregenwälder wechselten sich mit Wiesenlandschaften ab, da ein paar badende, wild lebende Büffel, dort tropische Pflanzen in Hülle und Fülle. Einfach traumhaft.

Igatpuri liegt rund 500 Meter über dem Meer, deshalb veränderte sich die Flora im Laufe unserer Reise immer mehr. Zwar blieben die tropischen Pflanzen des Subkontinentes allgegenwärtig, jedoch je höher wir fuhren, gesellten sich immer mehr mediterrane, ja sogar mitteleuropäische Pflanzen dazu. Dazwischen liegen idyllische, fast schon male-

rische kleine Dörfchen unterhalb der ansteigenden Hügellandschaft. Dann endlich die Ankunft in Igatpuri. Frau Parakh zeigt uns das Land, das sie im Laufe der Jahre erworben hat.



Hier wird in zwei bis drei Jahren ein ganzes Kinderdorf entstehen. Auch The Warriors of Hope hätte hier die Möglichkeit, sich an diesem Projekt aktiv zu beteiligen. Der Bau eines Warriors of Hope-Hauses würde in Igatpuri unter anderem unserer jetzigen Kindergruppe in Mumbai ein neues Zuhause bieten. Die Kinder wären über die Verwirklichung eines solchen Projektes begeistert. Sie fragten mich, wenn hier ein Warriors of Hope-Haus entstehen würde, ob sie die ersten sein dürfen, die hier einziehen könnten. „Ja, ganz sicher“ antwortete ich, worauf die Kinder einmal mehr glücklich strahlten.

Ziel unserer Stiftung ist es, in Indien im Rahmen unseres Jahresbudgets ein Kinderhaus zu eröffnen sowie weitere Einrichtungen wie z.B. eine Anlaufstelle und eine Wohngruppe für Strassenkinder zu schaffen.

Am folgenden Tag zeigte mir Frau Parakh das Elendsviertel in Bandra, in dem sie einige Kinder und Jugendliche unterstützt. Etwa

die Hälfte aller Bewohner Mumbais wohnt in solchen Slums, in armseligen Hütten aus Wellblech, Plastik, Holz und Abfall, die dicht nebeneinander stehen.



Sanitäre Einrichtungen sind hier ein Wunschtraum; die Notdurft wird in einer Senke hinter den Hütten verrichtet. In den Hütten schlafen die Menschen auf dem Boden, von Betten keine Spur. Und auch hier: Viele Kinder, die vom Hunger geplagt sind und nicht zur Schule gehen.





Einige weitere Besuche bei kleinen oder grösseren Organisationen standen in den nächsten Tagen an. Dabei zu erwähnen gilt besonders das kleine BEC-Center, das sich rührend um Strassenkinder kümmert. Die Organisation BECC ist heute unsere erste Partnerorganisation in Indien, weitere Informationen zu dieser Organisation erhalten Sie unter www.beccindia.org.

Mein zweiwöchiger Aufenthalt in Indien neigte sich langsam dem Ende zu. Die 10 Kinder „meiner“ Kindergruppe in Mumbai gewöhnten sich an unser tägliches Zusammentreffen und ich sah ihnen an, dass es ihnen immer besser ging. Sunil's ekzemartige Hauterkrankung schien nach zwei Besuchen im Spital deutlich zu bessern. Auch Iqbal's starker Husten löste sich gegen Ende meiner Aufenthaltszeit durch eine Behandlung völlig auf, was mich sehr glücklich stimmte. In

meinen freien Stunden unternahm ich mit den Kindern Ausflüge in die Umgebung Mumbais und während dieser Stunden durften die Kinder das erleben, worauf jedes Kind ein Recht hätte: eine unbeschwerte und sorgenfreie Kindheit voller Geborgenheit zu geniessen.



Mir wurde klar, dass ich diese Kinder nach meiner Rückkehr in die Schweiz keinesfalls wieder ins Elend zurückschicken will. Die Lösung dieses Problems kam von den Kindern selbst; sie erzählten mir von einer Familie, die bereits in der Vergangenheit Kinder betreut hatte. Wenn unsere Stiftung die Auslagen für Lebensmittel, Kleider sowie allfällige medizinische Hilfe bezahlen würde, hätten auch sie mit Sicherheit eine Chance, aufgenommen zu werden. Am dritten Tag vor meiner Abreise besuchte ich die von den Kindern erwähnte Familie. Tatsächlich, alles schien hier einen äusserst seriösen Eindruck zu machen. Ein sehr liebenswertes Ehepaar trug die Kinder fein säuberlich in einer Liste ein. Wir vereinbarten sogar vertraglich, dass gegen ein kleines Entgelt das Ehepaar Rahaman für die Kinder sorgen wird. Nach der gegenseitigen Unterzeichnung hatten einige

Kinder Freudentränen in den Augen, denn sie hatten nun ein neues zu Hause gefunden.

Zum heutigen Zeitpunkt kümmert sich das Ehepaar Rahaman nach wie vor liebevoll um die Kinder, vor allem jedoch werden die Kinder ab April 2008 in Zusammenarbeit mit unserer Partnerorganisation BECC regelmässig die Schule besuchen. Da sie zum Teil jahrelang keine Schule besucht haben benötigen die Kinder und Jugendlichen besondere schulische Betreuung. In der Lokalität unserer Partnerorganisation werden sie im Rahmen eines Sonderunterrichts ihre Lücken der vergangenen Jahre schliessen können, mit einem zusätzlichen Computer- und Englischkurs werden sie optimal auf die Berufswelt vorbereitet.

15. August 2007, indischer Nationaltag und zugleich letzter Tag meiner Indienreise. Auf dem Programm stand ein Ausflug in den Nationalpark der gemeinsam von The Warriors of Hope und Frau Parakh's Kinderhilfswerk geplant wurde, teilgenommen haben „meine“ Kinder sowie rund 40 Kinder und Jugendliche, die von Frau Parakh und ihren Mitarbeiterinnen betreut wurden.

Mit einem grossen Bus fuhren wir ins Grüne. Während der Fahrt unterhielten uns die Kinder mit wunderschönen indischen Kinderliedern. Im Nationalpark dann trafen wir auf einige kulturhistorische Stätten. Immer wieder begleiteten uns frei umherlaufende Affen. Das Picknick verlief ausgesprochen ausgelassen. Bei schönem Wetter und angenehmen 28° verweilten sich die Kinder mit Spielen im nahe gelegenen Bach oder auf den Bäumen.



Zu guter Letzt nahmen wir dann noch an einer Tiger- und Löwensafari teil. In Indien leben bloss noch wenige tausend Tiger in freier Wildbahn, asiatische Löwen sind nur noch in Nationalparks anzutreffen. Tiger bekamen wir zwar nur von Weitem zu sehen, doch zwei Löwen kamen sehr nahe an unseren mit Gittern umgebenen Safaribus heran...



Zurück in Bandra verliess uns Frau Parakh's Kindergruppe, um nach einem erlebnisreichen Tag den Weg nach Hause anzutreten.



Der Abschied nahte, und ich glaube, dass mir kaum jemals ein Abschied so schwer gefallen ist wie dieser. Bereits während der Fahrt von Bandra ins Zentrum Mumbai's begannen die Kinder leise zu schluchzen. Im Stadtzentrum dann mochte niemand das letzte Essen so richtig geniessen. Bei ihrer neuen Bleibe und unserer letzten gemeinsamen Station weinten die Kinder so herzzerreissend, dass auch bei mir Tränen flossen. Immer wieder fragten mich die Kinder, ob ich ihnen verspreche, wiederzukommen. Dieses Versprechen gab ich ihnen von ganzem Herzen.

Vor meinem ersten Abflug nach Indien hätte ich nie gedacht, dass The Warriors of Hope in so kurzer Zeit in Indien eine Gruppe Strassenkinder betreuen wird. Da ich zum ersten Mal ein Land ausserhalb Europas besuchte und vor meiner Abreise verhältnismässig wenig über Indien wusste, freut es mich sehr, dass The Warriors of Hope in Bombay bis zum heutigen Zeitpunkt so viel erreicht hat. Trotzdem: In Indien stehen wir erst am Anfang. Doch wir sind sicher, dass

das bisher Erreichte fortgesetzt werden kann. The Warriors of Hope wird in Zukunft dort vielen Kindern und Jugendlichen helfen, den Weg aus der Armut und Not zu finden.

